

# Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 18.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Freitag, den 11. Januar.

Verlags-Sprechstunde No. 2268.

1901.

## Abend-Ausgabe.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. Januar.

Am Bundesrathstisch: Reichskanzler Graf Bülow, Graf Posadowsky, Tagesordnung: Zweite Lesung des Etats, zunächst Specialelat des Reichskanzlers. Hierzu liegt eine Resolution des Abg. Grafen Rindowström und Genossen vor, beim Abschluß eines neuen Handelsvertrags mit Rußland in diesem die Bestimmung zu treffen, daß die billigen russischen Getreidezölle in der Richtung nach ost- und westpreussischen Häfen nur für die zur Ausfuhr über See nach dem Auslande bestimmten Frachten Geltung haben sollen. Dasselbe soll für Flach und Hanf gelten. — Abg. Mollenhuth (Soc.) richtet an den Reichskanzler die Anfrage, was für Grundzüge denn eigentlich herrschen in Bezug auf die von verschiedenen Unternehmern behaupteten Einquartierungen, bezw. Ansiedelungen von Arbeitern, wie sie namentlich im Hamburgischen Freihafen stattgefunden haben. Dies sei doch nach dem zwischen Hamburg und dem Reich abgeschlossenen Vertrage undenkbar. Es handle sich hauptsächlich um Arbeiter, die man bei Streitigkeiten herbeizuziehen habe. Die Hamburgische Handelskammer behauptet zwar, es habe nur ein vorübergehender Nothstand vorgelegen, veranlaßt durch einen Werftarbeiterstreik. Das sei aber eine direkte Lüge. In Wirklichkeit habe eine Aussperrung der Arbeiter durch die Unternehmer vorgelegen, also ein Unternehmerterrorismus. Der Reichskanzler möge sein Augenmerk darauf richten, daß dem Kaiser nicht so dicke Lügen hinterbracht würden. — Hamburgischer Senator Lappenberg erwidert, daß die Zollbehörde bei dem Konflikt auf der West von Bloem u. Vohs zwar keinen Einspruch gegen die Uebernachtung von Arbeitern auf zollfreiem Gebiet erhoben habe, die Hamburgische Finanz-Deputation aber habe Bedenken erhoben und der Senat habe den Herren Bloem u. Vohs erklärt, daß solche Einquartierungen mit dem Vertrag zwischen Hamburg und dem Reich unvereinbar seien. Während die Verhandlungen noch schwebten, sei aber der Streit zu Ende gewesen. — Abg. Graf Rindowström (Konf.) tritt für seine Resolution ein, dabei betonend, daß der russische Handelsvertrag in Ostpreußen viel böses Blut gemacht habe. Redner empfiehlt schließlich Ueberweisung der Resolution an die Budget-Kommission. — Abg. Riedert (Freis.) hofft, daß die Resolution nicht zur Annahme gelangt. — Abg. Gerstenberger (Centr.) erklärt sich Namens seiner Freunde gegen alle Tarif-Vergünstigungen, welche einzelne Staaten begünstigen auf Kosten anderer Kreise. Deshalb verwerfe seine Partei die Resolution. — Abg. Paasche (nat.-lib.) plädiert für Ueberweisung der Resolution an die Budget-Kommission. Es sei jedenfalls zu erwägen, ob nicht solche die Landwirtschaft schädigende Tarif-Vergünstigungen einzelner Staaten von der Landwirtschaft fern zu halten seien. — Abg. Graf Kanitz (Konf.) tritt lebhaft für die Resolution ein. Er verteidigt Namens aller seiner politischen Freunde, daß sie auf ein gutes Verhältnis mit Rußland den größten Werth legen und bereit seien, auch beim Abschluß eines neuen Handelsvertrags berechtigten Wünschen Rußlands nach Möglichkeit entgegenzukommen. — Abg. Müller-Sagan (Freis. Volksp.) hat gegen eine Kommissions-Ueberweisung der Resolution nichts einzuwenden, hofft vielmehr, daß man gerade dort von der Regierung Ausschluß über ihre Wirtschaftspolitik erhalten werde. — Abg. Kardorff (Reichsp.) wünscht, daß in der Kommission über die staatsrechtliche Frage Licht verbreitet werde, ob das Reich befugt sei, durch solche Tarifvorläufe die Tarifpolitik der Einzelstaaten zu binden. — Abg. Brömel (Freis. Ver.) legt dar, wie gerade der Bezug russischen Getreides nach Ostpreußen auch unseren dortigen Landwirthen nur dienlich sei, weil dadurch geeignete Mischungen unseres Getreides zum Zweck des Exportes möglich gemacht würden, also unsere Landwirthe für ihre Produkte bessere Preise erzielen können. — Abg. Müller (nat.-lib.) kann nicht zugeben, daß der Transitverkehr russischen Getreides zu etwas billigeren Tarifen über Königsberg statt über Libau unsere Landwirtschaft im Westen und Süden schädige. Es sei viel wahrscheinlicher, daß der darin liegende minimale Unterschied nur den russischen Exporteuren zu Gute komme. — Geheimrath Möllhausen führt aus, der Zweck der betreffenden Tarifabmachungen sei deutscherseits der gewesen, Königsberg und Danzig gegen die Konkurrenz von Libau und Riga zu schützen, und dieser Zweck sei erreicht worden. Hierauf wird die Resolution der Budget-Kommission überwiesen und der Etat des Reichskanzlers genehmigt. Es folgt der Etat des Reichsamts des Innern, zunächst Titel Staatssekretär. — Abg. Bassermann (nat.-lib.) erkennt an, daß in der sozialpolitischen Gesetzgebung Fortschritte auch in den letzten Jahren gemacht seien. Gar Manches bleibe aber sonst noch zu thun übrig, z. B. die Renten-Versicherung, Kinderzuschuß, Regelung der Verhältnisse der Gehilfen von Rechtsanwälten und Notaren, Minimal-Ruhezeit für Angestellte im Schiffsahrtsgewerbe. Auch die Arbeitsbeschaffung müßten noch zu größerer Anerkennung gelangen. Sehr wünschenswert sei auch eine allgemeinere Durchführung des Arbeits-Nachweises. Dringend geboten sei ein Arbeitsamt und eine anderweitige Organisation des Reichsamts des Innern wegen der Ueberbürdung dieses Amtes mit gar zu vielen Aufgaben. — Abg. Wedd (Freis. Volksp.) empfiehlt eine Resolution, betreffend endliche Ratifizierung der internationalen Vogelsschutz-Konvention von 1885, und betreffend Revision des Vogelsschutz-Gesetzes von 1888.

— Abg. Mollenhuth (Soc.) wünscht Ausdehnung des Wirkungsbereiches der Kommission für Arbeiterkassentil auf die Verkehrsgewerbe und das Gefinde, weiter beschleunigte Reformen des Kranken-Versicherungsgesetzes. — Staatssekretär Posadowsky bemerkt, Erhebungen über die Beschäftigung in der Hausindustrie seien erfolgt und ihr Abschluß bald zu erwarten. Auch Erhebungen über die Verhältnisse in der Binnen-Schiffahrt seien im Gange. Eine Denkschrift über die Beschäftigung verheiratheter Frauen werde wahrscheinlich noch in diesem Jahre vorgelegt werden können. Ferner seien Erhebungen angefertigt über die Arbeit schulpflichtiger Kinder in Gewerben. Grundzüge über Regelung der Kinderarbeit seien ausgearbeitet und den Regierungen bereits unterbreitet. Die Kommission für Arbeiterkassentil sei in letzter Zeit beschäftigt gewesen mit Binnen-Schiffahrt, Flößerei, mit der Lage der Schiffe und Bureau-Angestellten bei Rechtsanwälten. Eine Novelle zur Kranken-Versicherung sei in dieser Session noch nicht zu erwarten. — Geheimrath Werner verbreitet sich näher über die Feststellung der Durchschnittslohnsteuer. Dasselbe sei gewissenhaft und dem Interesse der Beteiligten entsprechend noch nach der alten Klasseneinteilung erfolgt. Nach drei Jahren werde voraussichtlich nach einer neuen Klasseneinteilung vorgegangen werden. — Abg. Späth (Centr.) bespricht das Fleischbeschau-Gesetz und bittet um Beschleunigung der Ausführungs-Bestimmungen für das Gesetz. — Staatssekretär Posadowsky entgegnet, das Reichsamt sehe alle Kräfte daran, aber die Einführung dieses Gesetzes im ganzen deutschen Reich erfordere viel umfangreichere Arbeiten, als man glaube. — Das Haus verlegt sich nun auf morgen 1 Uhr. Schwermittag. Antrag Kiefler, betreffend Invaliditäts-Fonds und Gewerbeverträge.

des Herrn v. Miquel, hatten behandeln dürfen. Freilich ist noch nicht aller Tage Abend. Es könnte sein, daß sich die Konservativen stark genug fühlen, um zwar die Erhöhung der Getreidezölle als ihr vermeintlich gutes Recht einzubeheben, die Gegenleistung aber zu verjagen, zumal ihnen dies Verlangen vor zwei Jahren ja nichts geschadet hat. Dies wäre indessen der Konflikt mit dem Grafen Bülow, und die Konservativen werden sich zuletzt doch wohl fragen, ob sie sich einen besseren Reichskanzler wünschen können. Vielmehr, wünschen ja, aber bekommen schwerlich.

\* Hof- und Personal-Nachrichten. Heute Nachmittag wird das Kaiserpaar vom Neuen Palais in Potsdam nach dem königlichen Schloß in Berlin überfiedeln. \* Berlin, 11. Januar. Nach einer Korrespondenz erwartet man, daß der Kaiser aus Anlaß der 200-Jahrfeier eine allgemeine Amnestie für Strafen bis zu 6 oder 8 Wochen erlassen werde. \* Zur Getreidezollfrage. Die „Kölnische Zeitung“ bezeichnet die Meinung, wonach Graf Bülow über einen Zollfuß von 6 bis 7 oder 5 bis 6 Mk. für Brodgetreide sich mit den Agrariern verständigt habe, als jeder halbseitigen Begründung entbehrend. Die Beschlußfassung hierüber sei ausschließlich Sache des Reichstages und der Reichskanzler werde sich nicht über solche Mindestsätze aussprechen, bevor er des Einverständnisses der verbündeten Regierungen sich vergewissert habe.

## Deutsches Reich.

Zur inneren Lage.

In parlamentarischen Kreisen wird erzählt und geglaubt, daß Graf Bülow sich mit den Konservativen nicht bloß über die Getreidezollfrage, sondern auch über die Kanalvorlage verständigt habe. Die Konservativen, so heißt es, werden für den Kanalgeheimvertrag stimmen, wofür ihnen ein fünfjährlicher Zoll auf die hauptsächlichsten Getreidearten zugestanden werden soll. Auch Herr v. Miquel soll dem Kompromiß beigetreten sein. Diese Angaben mögen im Einzelnen bestätigungsbedürftig erscheinen, was namentlich von der fünfjährlicher Grenze gilt, aber im Großen und Ganzen ist wohl kein Zweifel mehr daran, daß in der That weitreichende Abmachungen stattgefunden haben, von denen die innere Politik im Reich und in Preußen während der nächsten Zeit bestimmt werden wird. Augenscheinlich hat ein Kompromiß zwischen Großindustrie und Landwirtschaft dahin stattgefunden, daß kein durchgearbeiteter, auf alle Positionen sich erstreckender Doppeltarif vorgelegt werden soll, daß vielmehr Doppeltarife nur für ganz wenige Positionen Platz greifen sollen, freilich für die wichtigsten, nämlich die Getreidezölle. Wenn die extremen Agrarier gegen die erzielte Verständigung Sturm laufen, so weiß man nach den Erfahrungen, die mit dem Kompromiß in Sachen des Fleischbeschaugesetzes gemacht worden sind, daß die konservativen Führer, die Kanitz, Mirbach und Rindowström, diesen Sturm nicht zu fürchten brauchen. Sie hatten sich, da sie das Ganze, den regelrechten Zollkrieg gegen Amerika, nicht erreichen konnten, mit etwas mehr als der Hälfte begnügt, im inwärtigen gerechtfertigten Vertrauen darauf, daß die reinen Agrarier am Ende froh über das von ihnen so bitterböse geschmähte Kompromiß sein würden. Ähnlich werden die Dinge jetzt wohl auf der größeren Bühne der Getreidezollfrage verlaufen. Aus Forderungen und Werten entfiel ein Geschäft, hat Fürst Bismarck einmal gesagt. Das derbe Wort wird dann also wieder Recht behalten. Angesichts dieser Sachlage ist es von geringer Bedeutung, ob sich Graf Bülow bei dem abgeschlossenen Bündniß wohl fühlt oder die Verständigung mit den Gegnern des Bundes der Landwirthe vorgezogen hätte. In der Umgebung des Reichskanzlers wird bestritten, daß er, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, zum Herrn v. Siemens sein Bedauern über die Schwäche der antiagrarischen Parteien und über ihre mangelnde Fähigkeit zur Unterstützung der Regierung bei einer etwaigen antiagrarischen Handelspolitik ausgesprochen habe. Es kann ja sein, es ist sogar wahrscheinlich, daß die dem Kanzler zugeschriebenen Worte nicht gerade so ausgesprochen worden sind, aber der Hergang an sich würde durchaus dem Wilde entsprechen, das man sich von der Politik des Grafen Bülow bei seiner Amtsübernahme hatte machen dürfen. Glaubt sich der leitende Staatsmann jetzt bedauerlicher Weise genöthigt, seinen Frieden mit den Konservativen zu machen, so ist allerdings anzunehmen, daß er ihnen bestimmte Bedingungen gestellt hat. Und da er ein Mann ist, von dem sich die Konservativen inzwischen überzeugt haben werden, daß er sehr ernst genommen sein will, so werden sie sich die Kanalgeschichte denn wohl gründlich überlegt haben und darauf verzichten müssen, den Grafen Bülow zu behandeln, wie sie den Türken Hohenlohe, den Schatten

## Ausland.

\* Spanien. Die Vermählung des Prinzen von Bourbon mit der Prinzessin von Asturien findet Mitte Februar statt.

\* Vereinigte Staaten. Daß die Philippinenfrage der amerikanischen Regierung mehr Kopfzerbrechen verursacht, als sie bisher zugegeben hat, beweist ein Entschluß des Präsidenten, der in seiner Art einzig dastehen dürfte. Der Staatssekretär des Krieges, Root, wird sich nämlich persönlich nach Manila begeben, um durch eigenen Augenschein sich ein Bild von der Lage auf den Philippinen zu machen. Während seiner Abwesenheit soll die Leitung des Kriegsamtes interimistisch in die Hände eines anderen Beamten gelegt werden. Wenn also schon der Kriegsminister selbst gezwungen ist, nach dem Rechten zu sehen, dann geht daraus unzweifelhaft hervor, daß für die Amerikaner — um ein billiges Wortspiel zu gebrauchen — auf den Philippinen der Tag von Philippi nicht mehr allzu fern sein dürfte. Die Berichte des Generals Mac Arthur lauten immer pessimistischer und rufen in hiesigen leitenden Kreisen neuerdings die größten Herzbeklemmungen hervor, nachdem man vorher jede Gefahr verachtet hatte. Statt, daß die Philippinen die Waffen niederlegen, ergreifen immer neue Schotten dieselben, gerade als ob der Krieg noch einmal von vorn anfangen werde!

## Der Aufstand in China.

Eiferfüchtelien.

hd. Rom, 11. Januar. Wie ein aus China zurückgekehrter Gewährsmann der „Tribuna“ erklärt, bleibt das einheitliche Vorgehen der Truppen nach wie vor ein frommer Wunsch. Die Russen und Franzosen handeln noch immer auf eigene Faust. Graf Waldersee könne nur auf den Gehorsam der Deutschen und Italiener rechnen, und selbst zwischen den italienischen und deutschen Offizieren herrsche große Eifersucht.

## Japanischer Protest.

hd. London, 11. Januar. In hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet, Japan habe sowohl hier als auch in Washington angefragt, ob die englische und amerikanische Regierung sich einem Protest gegen das russisch-chinesische Uebereinkommen, betreffend die Mandchurie, anschließen würde. Weiter habe Japan erklärt, sich einer dauernden Besetzung der Stadt und des Hafens von Niutschwang durch die Russen energisch widersetzen zu müssen.

## Die Liste der Uebelthäter.

hd. Berlin, 11. Januar. Wie eine Depesche des „Local-Anzeigers“ aus London besagt, wird aus Peking gemeldet: Die Kaiserin sandte eine Botschaft, worin es heißt, sie würde über die in der gemeinschaftlichen Note genannten Beamten die schwersten Strafen verhängen, aber über Niemand sonst. Die Gefandten haben dagegen schon Listen von hundert weiteren Uebelthätern aufgestellt.

## Waldersee in Sicht.

hd. London, 10. Januar. Aus Shanghai wird gemeldet, daß, wenn nicht neue Schwierigkeiten entstehen, General Waldersee Ende März nach Europa zurückkehren werde.

hd. Berlin, 10. Januar. Der „Local-Anzeiger“ meldet aus Peking vom 9. Januar: Nachdem nunmehr die Bedenken, die Seitens des chinesischen Hofes gegen die Forderungen der Mächte bestanden, beseitigt sind, wird angenommen, daß Prinz Tsching und Li-Hung-Tschang binnen wenigen Tagen das Protokoll unterzeichnen werden, welches die formelle Annahme der Friedensbedingungen ausspricht. (Demnach wäre die Nachricht, daß das Protokoll schon unterzeichnet sei, verfehlt.)

Der Krieg in Südafrika.

hd. Berlin, 11. Januar. Nach einem Telegramm des „Vol. King“ aus London wird aus Kapstadt depeeschirt: Lord Ritchener beschloß, sämtliche Distrikte, die nicht an der Bahn liegen, zu räumen, sämtliche Städte darin aufzugeben und alle Truppen allein zur Deckung der Kommunikationslinien zu benutzen.

wb. London, 10. Januar. Eine Depesche Ritcheners aus Pretoria vom 9. d. M. besagt: Die Buren griffen gleichzeitig sämtliche Posten der Weiten in Bessart, Wonderfontein, Nooitgedacht, Dullfontein und Van bei diesem Rebel in der Nacht zum 7. d. M. an. Die Buren wurden nach schweren Gefechten zurückgedrängt. Die Verluste der Engländer betragen: 21 Mann todt, darunter ein Hauptmann, 62 verwundet, darunter drei Offiziere. Die Buren ließen 24 Tode zurück. — Weiter wird gemeldet: Ein britischer Contoi wurde nördlich von Krügersdorp gesteuert von Beners Kommando angegriffen. Die Buren wurden zurückgedrängt und ließen 11 Tode zurück. Die britischen Verluste betragen vier Leichtverwundete.

hd. London, 10. Januar. Aus Warrenton wird berichtet: Die Engländer beschlagnahmten sämtliche Pferde der Burenfarmer, sowie der Eingeborenen. Die Lebensmittel haben bereits unerwünschte Preise erreicht. Diejenigen Farmer, von denen man annimmt, daß sie Freunde der Buren sind, werden verhaftet und ins Gefängnis gesteckt. — Nach amtlichen Meldungen sind bei Kauport am 5. Januar 30 Mann getödtet und 33 verwundet worden. — Aus Warrenton kommt die Meldung, daß ein furchtbares Gewitter über dem ganzen Distrikt niedergegangen ist. Die Lager von Warrenton und Fourteenstream sind sehr erheblich beschädigt worden. Die Zelte sind umgerissen und Gewehre und Kleidungsstücke vom Wasser weggeschwemmt worden.

wb. Pretoria, 10. Januar. (Reuter.) In der Nachbarschaft Pretorias ist in vergangener Nacht, nahe bei Offort, eine kleine Burenabtheilung erschienen und nahm eine Anzahl Kinder weg.

wb. London, 10. Januar. „Daily Mail“ meldet aus Kapstadt vom 10. Januar: 5000 Buren, von denen es vor einigen Wochen hieß, daß sie nach der deutschen Grenze zögen, wandten sich nach Süden und rücken jetzt in das Herz der Kapkolonie vor. Man nimmt an, daß sie mehrere kleine Garnisonen von Kapstadt-Freiwilligen gefangen nahmen.

hd. London, 11. Januar. Ein Telegramm aus Kapstadt berichtet, daß 5000 Buren, welche aus dem Betschuana-Land kommen, auf dem Wege nach der Kapkolonie sich befinden. Dasselbe Telegramm berichtet weiter, daß das Kommando, welches jüngst in der Nähe von Orbyburg signalisiert wurde, ebenfalls 5000 Mann stark ist. — Aus Johannesburg wird gemeldet: Nach den letzten Berichten aus Nagaliesberg kam es zwischen Buren und der Kolonne des Generals Baget zu einem Zusammenstoß. Einzelheiten über dieses Gefecht sind noch nicht bekannt, da man sich wegen des schlechten Wetters des Helio-graphen nicht bedienen kann.

hd. London, 11. Januar. Die heutigen Morgenblätter stellen fest, daß sich die Lage in der Kapkolonie in den letzten 24 Stunden bedeutend verschlimmert hat. Die Telegramme vom Kriegshauptquartier beweisen, daß eine vollständige Verrückung in der englischen Taktik erfolgt ist, indem sämtliche verfügbaren Streitkräfte zur Deckung der Eisenbahnlinien benutzt werden, während alle entfernt liegenden Garnisonen ihrem Schicksale überlassen bleiben. — Wie aus Sidney berichtet wird, hat Sir Robert Stout, Mitglied des obersten Gerichtshofes, den Vorschlag gemacht, Australien möge den Buren große Gebiete zu ihrer Niederlassung anbieten.

London, 10. Januar. Hartnäckige Klubgerüchte erhalten sich über die Friedensbedingungen zwischen England und den Buren. Unter Vermittlung des canadischen Premiers Laurier wird die Möglichkeit eines Friedens auf folgender Grundlage besprochen: Separation des Randes mit den Goldminen von Transvaal für England, Anerkennung des Restes von Transvaal, sowie des Freistaates als unabhängige Burenstaaten gegen spezielle Garantien und Auslieferung der Burenartillerie. (M. R. N.)

Die Frau des Generals Dewet

befand sich, nach einem in „Hamb. Fremdenbl.“ veröffentlichten Brief, zu Anfang Dezember in Johannesburg. Zwei ihrer Söhne kämpften noch mit ihrem Vater, und einer ist gefangen. Frau Dewet äußerte sich folgendermaßen: „Ich sah meinen Mann nur einmal seit Beginn des Krieges. Unser Haus und

unsere Farm wurden von den Engländern zerstört, unser Vieh genommen und ich mit meinen sieben Kindern von Platz zu Platz geschleppt. Wir haben weder Zeug noch Schuhe, aber durch Freunde haben wir jetzt dieses Haus zum Bewohnen bekommen. Man sagte mir, daß man auf der Rennbahn hier Schuppen bauen würde, um alle Burenfrauen und Kinder unterzubringen, und fügte hinzu, daß wir nur Naimel und Wasser bekommen würden. So hoffen die Engländer, uns zu veranlassen, daß wir unseren Männern rathen, den Kampf aufzugeben.“ Auf die Frage, ob Frau Dewet es nicht für rathsam fände, nachzugeben, sagte sie mit Nachdruck: „Niemals, und wenn alle unsere Männer getödtet würden. Die Engländer haben uns unsere Häuser und Farmen zerstört, unser Vieh genommen, die Fruchtbäume zertrümmert, selbst die Hühner, die sie nicht mitnehmen konnten, haben sie getödtet, und wenn sie auch nur eine Woche alt waren. Wir haben keine Heimath mehr, wir sind ruiniert. Um unser Land wollen wir kämpfen, so lange wir athmen können.“

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 11. Januar.

Der zweite Rippold-Vortrag.

dem das Thema: Was bietet die altkatholische Kirche für den religiösen Frieden der Zukunft? zu Grunde lag, hatte gestern Abend lange nicht so viele Zuhörer in den Saal der „Loge Plato“ geführt, als der erste am Abend vorher. Doch das ist bei der Verschiedenheit der Thematik begründet; die Straßmann'sche Schrift über die Moraltheologie des Heiligen Vigor hat in unserer Stadt großes Aufsehen erregt — nicht zuletzt durch die derselben widersprechenden Vorträge des Herrn Prälaten Dr. Keller — und wenn irgendwo in der Offenlichkeit ein Streit ausgetragen wird, dann fehlt es ja nie an Zuschauern oder Zuhörern. Anders das gestrige Thema, das nur gelegentlich auf die Tagesordnung gesetzt worden war. Herr Professor Rippold, einmal hier, kam damit, daß er auch über den Alttholizismus sprach, einem ihm von alttholischer Seite ausgesprochenen Wunsche entgegen. Besonders bemerkenswerth war dabei, daß die Evangelischen die Alttholiken unter ihre Zittige genommen haben; das ist ein erneutes erfreuliches Zeichen von Toleranz, und wenn alle Religionsgemeinschaften sich so freundschaftlich bezeugten, eine der anderen Ueberzeugung achten und ehren wollte, dann brauchten keine Vorträge über den religiösen Frieden der Zukunft gehalten zu werden, dann könnten wir uns schon jetzt ganz allgemein dieses köstlichen Gutes erfreuen. Wenn man das Interesse der Allgemeinheit an dem religiösen Frieden nach dem Besuch des gestrigen Vortrags bemessen sollte, dann müßte es allerdings um diesen Frieden schlecht bestellt sein; aber glücklicher Weise ist dem nicht so, und wenn auch gewisse Kreise einen ewigen Kampf führen zu müssen glauben, so will doch die große Masse davon nichts wissen, die fragt nicht nach evangelisch, katholisch oder altkatholisch, und schliem würde es um uns sein, wenn es anders wäre. Der gestrige Vortragsabend wurde durch den altkatholischen Pfarrer Herrn Krimmel eröffnet, der die Gefühlenen begrüßte, mit kurzen Worten die Ziele der altkatholischen Kirche kennzeichnete und seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß sich ein so vortrefflicher Kenner des Alttholizismus, wie Professor Rippold, bereit erklärt habe, den angeforderten Vortrag zu halten. Wenn der Vortragende auch die Absicht hatte, sich bei seinen Betrachtungen von der Wissenschaft möglichst frei zu machen, so führte den hochgelahrten Mann seine impulsive Natur doch auch gestern wieder zu Gedankengängen, auf welche ihm der Laie nicht leicht zu folgen vermag, umso weniger, als dieselben oft wechseln und sich von dem eigentlichen Thema entfernen. Daher mag es auch kommen, daß man sich schließlich darüber, was gerade die altkatholische Kirche für den religiösen Frieden der Zukunft bieten soll, vielfach doch im Unklaren gewesen ist. Wie vorgestern, so setzte Professor Rippold auch gestern wieder bei den katholischen Gelehrten Döllinger und Reusch ein, von denen der erstere schon 1870 und 1871 darauf aufmerksam gemacht habe, daß das Dogma von der Unfehlbarkeit, das bekanntlich den Anstoß zu der Gründung der altkatholischen Kirche gab, gerade für das deutsche Volkleben die verhängnisvollsten Wirkungen bringen werde. Auf die Ausführungen des Redners näher einzugehen, verbietet der für dieses Referat zur Verfügung stehende Raum, und es seien daher nur einige Gedanken erwähnt. So betonte Redner, es ständen sich zwei feindliche Mächte einander gegenüber, die eine wollte das ganze deutsche Volk dem Papstthum unterwerfen und die andere meine, das ganze Volk müsse evangelisch werden. Wer die Zustände in den verschiedenen katholischen Völkern vergleiche, müsse sagen, daß in Deutschland der Katholizismus viel fester wurzele, als in irgend einem anderen Lande; das hänge mit der Tiefe des deutschen Gemüths-

lebens auch nach dieser Seite zusammen. Der Evangelische Bund werde so oft der Hezerei bezichtigt und doch sei derselbe bestrebt, das hoch zu halten, was Gottes Gnade auch dem katholischen Theil des Volkes gegeben habe. Bezüglich der Uebertreite von einer in die andere Kirche bemerkt Redner, die Erfahrung habe gelehrt, daß der hohen Freude, dem wahren Kaufe der Konvertiten über das, was sie gewonnen, im späteren Leben vielfach die Reue folge. Und wenn ein angesehener Konvertit erklärte, der lutherische Teufel sei ebenso schwarz, wie der katholische, so weise dies darauf hin, daß es für das gegenseitige Verhalten noch etwas anderes geben müßte, als die gegenseitige Propaganda. Zu dem Vielen, was von Anfang an ihm, dem Redner, den deutschen Alttholizismus so lieb gemacht, das sei der Umstand, daß fromme Menschen, die in der römisch-katholischen Kirche geboren, aber erkannt, was das Joch des Papstthums bedeute, nicht zu einer anderen Kirche überzutreten brauchten, sondern in ihrer eigenen Kirche das religiöse Bedürfnis vollaus zu befriedigen vermöchten. Das Urtheil, der Alttholizismus sei eine Halbheit, ein Zwischenstadium, das mit der Zeit wieder wegfallen müsse, gehe meist von Kreisen aus, die ihre eigene Gleichgültigkeit unter solchen schönen Vorwänden verdecken wollten. In Wirklichkeit stehe es mit dem Alttholizismus ganz anders, der wäre keine Nachahmung und schon von der Reformation innerhalb der katholischen Kirche mächtig gewesen. Redner kann nichts anderes finden, als daß bis in alle Zukunft, in Deutschland Katholizismus und Protestantismus als geistig durchaus ebenbürtige Mächte, die zur gegenseitigen Ergänzung bestimmt sind, neben einander bestehen werden. Beide sollten von einander lernen und sich gegenseitig befruchten, dann werde das protestantische Element im katholischen und umgekehrt im rechten Sinne zur Geltung kommen. Mit der Propaganda und ihren Uebergriffen werde für unsere nationale Zukunft wenig erreicht, eher das Gegenteil. Redner kam auch auf die nassauischen Simultanen Schulen zu sprechen und betonte, es sei etwas Großes um dieselben. Solche Schulen künstlich zu machen, sei heute ein böses Ding, aber wo sie geschichtlich begründet und im Segen gewirkt, wie hier, da müsse ein solcher Schatz bewahrt werden. Redner kam auch auf den Deutschkatholizismus, die Veränderlichkeit der katholischen Katechismen mit ihren Angriffen auf die Reformation und die Haltung des Bireautatismus und des Hofes den Alttholiken gegenüber zu sprechen. Das, was in dieser Bewegung liegt, habe sich bewährt und erprobt. Wenn auch die Eiche zusammenbreche, ein Wurzelstock bleibe, aus dem neue Büume ersproßten. Damit schloß Redner seine mehrfach von Beifall unterbrochenen Ausführungen um 1/10 Uhr. o.

o. Eisenbahn-Personalien. Dem Herrn Regierungs- und Bauath Alimberg zu Limburg ist das Ritterkreuz 1. Klasse des Hessischen Verdienstordens Philipps des Großmüthigen verliehen worden. — Die Herren Schaffner Bötel zu Kassel und Kreuzer zu Soden haben die Prüfung zum Lokomotivführer bestanden.

— Kurhaus. Das bereits bekannte deswintertliche Konzert-Programm der Kurverwaltung ist gewiß ein außerordentlich reichhaltiges und vornehmes. Es bereitet sich indessen noch ein weiteres musikalisches Ereigniß im Kurhaus vor, für welches die Präliminarien soeben zum Abschluß gelangt sind, und zwar ein Konzert des bedeutendsten Orchesters Frankreichs: des gesammelten Colonne-Orchesters aus Paris unter persönlicher Leitung Colones. Dieses Orchester nimmt in Paris den gleichen Rang ein, wie das philharmonische in Berlin, und sein Dirigent ist der erste unter den französischen Konzertleitern. Die Tournee des Colonne-Orchesters wird wegen der Unabkömmlichkeit desselben nur wenige Abende umfassen, weshalb die Honorarbedingungen außerordentlich sind. Trotzdem glaubte die Kurverwaltung, um dem hiesigen kunstsinigen Publikum entgegenzukommen, dessen Engagement nicht verabsäumen zu sollen. Es ist dies das erste Mal seit dem Kriege, daß ein französisches Orchester-Orchester nach Deutschland kommt.

gs. Residenz-Theater. Wir wollen im Interesse der Kinderwelt nochmals auf die Samstag Nachmittags 4 Uhr stattfindende letzte Kindervorstellung des reizenden Weichnachtsmärchens „Der Struwelpeter“ hinweisen. Gleichzeitig seien die beiden Sonntagsvorstellungen, Nachmittags „Ueber unsere Kraft“ und Abends Mosers allbeliebtes Lustspiel „Der Weichnachtsfest“, erwähnt.

o. Kirchliches. Die Erhebung einer Kirchenammlung für den Jerusalem-Berein ist für Sonntag, den 27. Januar d. J., mit der Rahgabe angeordnet, dieselbe am Sonntag vorher besonders warm zu empfehlen, da die Aufgaben des Vereins auf dem Gebiete des evangelischen Kirchen- und Schulwesens im Morgenlande große und stets wachsende seien. — Die am 25. November 1900 (Tobtenfeier) in den evangelischen

Feuilleton.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, 10. Januar, zum ersten Male: „Jungbrunnen.“ Ein Märchenpiel in 4 Aufzügen von Otto Franz Genfichen.

Otto Franz Genfichen hat sich auf verschiedenen Gebieten der Dichtung längst vortheilhaft bekannt gemacht. Er gehört zu den „feineren Dichtern“. Das grob Zufassende liegt seinem poetischen Wesen ferne, und so zeigt auch sein neues, hier überhaupt zum ersten Male aufgeführtes Stück wenig von der breiten Alfredso-Malerei des dramatischen Machers. Es ist eine Gedankendichtung, deren intimste Schönheiten einem eigentlich erst bei einer mit behaglicher Ruhe vorgenommenen Lektüre deutlich werden können, während bei dem flüchtig hineilenden gesprochenen Wort, das bei den akustischen Verhältnissen unseres Hoftheaters oft genug recht unbestimmt zum Hörer gelangt, manches verloren geht, was zum vollen Verständnis und zum vollen Genuß nötig wäre. Trotzdem ist, wie wir gleich vortweg bemerken wollen, doch auch so genug geliebt, daß im zweiten und dritten Akte bei den Damen im Zuschauerraum ungezählte Thränen edler Rührung los wurden und daß nach dem wirkungslosen Schluß, wo doch sonst das Auditorium sich schleunigst zu brüden pflegt, ein solcher Beifall erscholl, daß sich der Dramaturg des Theaters in den Zuschauerraum eiligt, aber vergeblich, selber auf die Suche machte, um den bescheidenen Dichter noch rechtzeitig an das Licht der Rampen zu ziehen.

Die Handlung des Märchenpiels ist verblüffend einfach. Im ersten Akt werden dem Bauern Leuthold und seiner Frau von dem Waldweiblein Hainfriebe (Fräulein Doppelbauer)

während der Johannisnacht eine Flasche Jungbrunnen berecht, über deren Besitz sie sich ausgiebig freuen und von der sie sich öfter ein Schlückchen genehmigen. Aber die alte Großmutter vergoß den Inhalt versehenlich und füllte, damit die glücklichen Besitzer über das Malheur sich nicht ärgerten, das Gefäß mit Brunnenwasser. Inzwischen wird dies Leitmotiv des Stückes aber doch ziemlich laß gefüllt und ein anderes Motiv gelangt zur Herrschaft: die Liebe des Töchterchens zu einem Baganten, der in der Gelehrsamkeit die Wahrheit sucht. Dieser zu Liebe verläßt er die Geliebte einzuweihen, zumal auch der Vater der Maid bei der Echtheit des inzwischen veräußerten Jungbrunnenwassers geschworen, daß er dem landfahrenden Gelehrten die Tochter verjage. Aber Jrmgard bleibt ihrem Werner Henning getreu. Ein Lied zu ihrem Preise, durch die gerade erkundene Buchdruckerkunst durchs Land gestreut, stärkt ihre Hoffnung, daß der verschwundene doch noch auftauchen werde; dies geschieht denn auch alsbald. Die Wahrheit hat Werner selbst bei dem berühmten Doktor Faust nicht gefunden und so kehrt er in die Arme der Geliebten zurück, um nun Bauer zu werden, wie sein Vater war. Da Leuthold inzwischen erfährt, daß sein Verweigerungseid auf die Echtheit des Wassers hinfällig, daß der echte Jungbrunnen die Freude am heranwachsenden Nachwuchs sei, oder daß auch Glaube, Liebe, Hoffnung, Schlaf und Tod (welche in angemessenen Personifikationen im ersten Akte manch schönes Wort sprechen), das Wesen des Jungbrunnens ausmachen, so steht dem Glück der Liebenden nichts mehr im Wege, somit auch dem Schluß des Stückes nichts. Aus diesem flüchtig skizzierten Inhalt ergibt sich schon, daß mit fasten dramatischen Wirkungen nicht gearbeitet wurde. Was der Dichter an Erfolg hauptsächlich erzielte, hatte er einer Anzahl seiner stimmungs-vollen, lyrischen Szenen, zumal bei der Darstellung des Liebes-verhältnisses, zu verdanken, sojann auch seinen formenschnöden und formreichen Versen. Reizvolle Lieber, in Chören gesungen,

lamen hinzu. So weit das Seine. Das Uebrige machte die Ausstattungsfreudigkeit unserer königlichen Bühne, für welche das farbige, mittelalterliche Milieu des Ganzen und der Märchenzauber des ersten Aktes so etwas Rechtes waren. In diesem ersten Akt feierten die Bühnensäfte geradezu eine Orgie. Die herrlichste Waldlandschaft, vom Banne des Coulissenhaften fast befreit; Abenddämmerung; eine Schaar reizender, langhaariger Waldweiblein; aufsteigendes Gewitter, mit unheimlicher Wahrheit dargestellt; unter Hufschall und Peitschentrall reitend der wilde Jäger durch die Lüfte; die Erscheinungen von Glaube, Liebe, Hoffnung, der Nacht mit ihren Söhnen, Schlaf und Tod; ein langer Zug des Todes, farbige dargestellt in den Wolken; der wunderbarste Sonnenaufgang mit allerliebstem Vogelgezwitscher, dann ein wirkungsvoller Bergknappendhor als Schluß dieses melodramatisch angehauchten Aktes. Herz, was willst Du mehr! Aber wirklich, es war außerordentlich poetisch und stimmungsvoll. Unser heimischer Bühnenmerkin, Herr Schmid, hat wiederum ein Meisterstück geliefert. Regie und Darstellung standen nicht zurück. Herr Leffler als Großbauer war im Ausdruck und in der Kraft seiner Mittel vorzüglich, wenn wir ihn auch lieber an Stelle des von Herrn Zickner gegebenen faustisch veranlagten Wahrheitsfinders Werner gesehen hätten, denn diese Rolle verlangt viel innerliche und äußere Poesie und eine geistvolle Auffassung. Und mit diesen Dingen weiß Herr Leffler immer aufzuwarten. Fräulein Willig war eine angemessene Großbäuerin und Fräulein Brandt gefiel als Jrmgard. Aus der Schaar der übrigen Mitspieler heben wir noch Fräulein Sante hervor, welche die Königin der Nacht mit der Schwungkraft ihrer vornehmen Deklamation sprach, und Fräulein Ulrich als alte Großmutter. Das Stück und die Darstellung schienen dem Publikum in der Hauptsache sehr zu gefallen. Gewiß wird „Jungbrunnen“ noch sehr häufig auf dem Spielplan erscheinen. Sch. v. B.



# Keine Lotterie bietet so viel Gewinnchance

für 3 Mk. in Bezug auf Haupt-, Mittel- und Nebengewinne, als die Freiburger Geldlotterie.

**Ziehung am 12., 14. und 15. Januar.**

**Hauptgewinn evtl. Mk. 125,000, 1 Prämie Mk. 75,000, 1 Hauptgewinn Mk. 50,000.**

1 à 25,000, 1 à 20,000, 1 à 10,000, 1 à 5000, 2 à 3000, 5 à 2000, 10 à 1000, 20 à 500, 100 à 200, 100 à 100, 210 à 50, 1550 à 20, 3000 à 10 Mark. 5002 Geldgewinne und 1 Prämie mit 322,500 Mark.

Das zuletzt gezogene Loos erhält die Prämie von 75,000 Mk., so daß der Hauptgewinn **125,000, 100,000, 95,000, 85,000 oder 80,000 Mk.** sein kann.

Originalloose à 3 Mark, 11 Loose 30 Mark, so lange Vorrath,

in allen Loosgeschäften zu haben, sowie bei dem

**Generaldebit F. de Fallois, Langgasse 10.**

489

## 4% Bayerische Staatsanleihe,

unkündbar bis 1906.

**Zeichnung am 14. Januar.**

Ausgabe-Preis: 100%.

Anmeldungen vermittelt **kostenfrei** und erbittet frühzeitig

468

**Bankfirma Martin Wiener,**  
Inhaber: Theodor Weygandt & Wilh. Cron,  
Taunusstrasse 9.

### Unübertroffen

ist der

## Gottbill'sche Dauerbrandofen,

amerikanisch. System.

**Sparsam.**

50% Ersparnis 50%  
an  
Brennmaterial.  
Keine theure  
Anthracit-Kohle  
mehr.  
Mann mit jeder  
beliebigen Saar-  
oder Ruhr-Nuss-  
kohle  
gefeuert werden.



**Billig.**

25% billiger 25%  
im Einkauf  
gegen andere  
Amerikaner  
Oefen,  
in  
einfach schwarz  
gewischt, ver-  
nickelt, Emaille-  
und Majolika-  
Ausstattung.

General-Vertreter für Wiesbaden, Mainz, Frankfurt a. M.,  
Offenbach a. M.

### Ferd. Hanson, Wiesbaden.

Fabrik für Eisenconstructions. Kch-, Brat- und Back-Apparate.

## Telephon-Anschluß No. 2482.

**Hch. Maus,**

Colonials, Material-, Farbwaren  
und Drogen. 516

Moritzstraße 64.

Modellblätter,  
Zeitungen für Kindergarderobe,  
Wäschezeitung,  
Unterhaltungsblätter,  
Romanhefte  
Liefert prompt die Hofbuchhandlung

**Jurany & Hensel Nachf.,**  
28. Wilhelmstraße 28.

### Kein Husten mehr.

Walthers Honig-Zwiebelbonbons sind  
sehr empfehlenswert bei Husten, Heiserkeit und  
allen Störungen der Athmungsorgane. Zu  
haben bei: Drogerie Otto Siebert, Apotheker,  
Marktstraße 9. F91

**15 Pf. Bld. Maronen**

offert Markt-Consum. 312



### Dieser Stiefel für Damen

zum Schnüren und Knöpfen

**nur 5.50**

im  
**Mainzer Schuhbazar**

von

### Ph. Schönfeld,

Marktstrasse 11,

im Hause des Herrn Harth, Schweinemetzgerei.  
NB. Kinder-Stiefel, sowie alle anderen  
Artikel in bekannt guten Qualitäten zu wirklich  
billigen Preisen. 499

**Zahn-**  
Atelier Alb. Wolf,  
Micheleb, 2 u. Walramstr. 27.  
Schmerzl. Zahnop. Künstl.  
Zähne u. Garantie. Reparatur. sofort. 14568



Sportplatz Wolkenbruch  
Von Sonntag ab jeden Nachmittag:

### Concert.

F426

## Walhalla.

Sonntag, den 13. Januar cr.:

**I. grosser**

## Maskenball

Näheres s. Strassenplakate. 408

## Magenbitter

empfehlen  
Apotheker Blum's Flora-Drogerie,  
Gr. Burgstr. 5. Telephon 2133.

Gefas. Cäsensfleisch ohne Knochen pr. 1/2 Pf.  
80 Pf. empf. J. Ulrich, Friedr. d. 11. 14165

Direct importirte

## Südweine.

	1/2 Fl.	1/2 Fl.
	Mk. 2.-	Mk. 1.10
Portwein I	2.50	1.35
"  II alt	3.-	1.60
"  III sehr alt	2.50	1.35
"  weiss	1.80	-
Tarragona, süß, roth,	2.-	1.10
Sherry I	2.50	1.35
"  II alt	3.-	1.60
"  III sehr alt	2.-	1.10
Madeira I	2.50	1.35
"  II alt	3.-	1.60
"  III sehr alt	2.-	1.10
Marsala I	2.50	1.35
"  II alt	3.-	1.60
"  III sehr alt	1.25	-
Favorito, ital. Muscateller	1.80	1.-
Vino Vermouth di Torino	2.10	-
Natur-Medicinal-Malaga	2.20	1.20
"  Tokayer	1/4 Fl. 80 Pf., 1/2 Fl. 50 Pf	-

Bei grösserer Abnahme  
Rabattbewilligung.

## J. Rapp Nachfolger

(Inh. Oscar Roessing),

Colonialwaaren — Delicatessen,  
Weinhandlung,  
2. Goldgasse. Goldgasse 2.

Ferner zu haben bei 289

### Martin Beysiegel,

Ecke der Friedrich- u. Schwalbacherstr.



Offerire frisch geschossene schwere

## Waldhasen

à 3.80.

### Johann Geyer II.,

Geflügelhandlung,

34. Grabenstraße 34.

369. Telephon 369. 520

### Delicateß-Käse,

reines Milchproduct, verfenet ca. 100 St. 3.50 Mk.  
fr., grös. Post. bedeut. bill., die Käserei Aug.  
Düsel in Etage i. S. (B. w. 17803) F 101

## la Pferdefleisch

empfiehlt

**M. Dreste, Hochstätte 30.**

4 Pf. Stück große Orangen  
offert Markt-Consum. 314

### Wachtung!

Morgen Samstag wird Schweinefleisch  
ausgegeben, frische Hausmacher Blut u. Leber  
wurst und Mehlisuppe.  
A. Schaal, Delicatess. 2. Ede Bleichstr.

### Bogelfänge

empfiehlt in reichster Auswahl zu billigsten Preisen

**Mollath's Samenhandlung,**

Inh.: Reinh. Benemann, 16803

7. Mauritiusplatz 7.

### 35 Pf. Bld. Delfarben,

40 Sch. Fuchsbodenöl,  
25 Pf. Bad. Stahlschne,  
30 Pf. Karlsruher Paquet-Waife

empfiehlt Carl Ziss, 30. Grabenstraße 30.

### Brennholz,

prima, feingehackten, in Säcken von ca. 100 Pfd.  
1 Mark frei Haus. Bestellung erbittet Karl-  
straße 22. im Laden. 500

### Kein Husten mehr!

Walthers Nadel-Bonbons sind  
sehr empfehlenswert bei Husten, Heiserkeit  
u. allen Störungen der Athmungsorgane.  
Zu haben bei Otto Siebert, Apotheker,  
Marktstraße 9. F91

### Billa Balkmühlstraße 37,

8 große Wohnräume nebst reichl. Birtshofst.,  
in tadellosem Zustande, 160 qm bebaut, netter  
21 Ruthen gr. Garten, Weggangs halber sofort  
oder per 1. 4. für 52,000 Mark zu verkaufen.  
Näheres beim Eigentümer daselbst.

### Ein Bauerngut

mit 40 Morgen Land mit lebendem und tobtom  
Inventar, in einer Anstalts-, Nähe mehrerer  
Böckhöfte, ist wegen Sterbefall für 35,000 Mk. zu  
verk. durch den Agenten Mathias Fellbach,  
Nicolassstraße 5, Wiesbaden.

Rebhuhn, Leghorn- und Silber-Byhandottes-  
Hühne, 1900er Frühbrut, von 5 Mk. an zu ver-  
kaufen Bierstädter Höhe 9. Schärer.

### Bon hiesiger

### Großhandlung

wird in dauernde angenehme Stellung zu  
baldigem Eintritt für leichtere Comptoirs-  
arbeit

### eine junge Dame

mit flotter Handschrift gesucht. Kenntnisse  
der Stenographie und Schreibmaschine er-  
forderlich. Ausführliche selbstgeschriebene  
Offerten unter Angabe der Anfangsgehalts-  
ansprüche, sowie des Alters sub J. L. 229  
an den Tagbl.-Verlag. 498